

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Kor.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. Mai 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 56.

 Des Himmelfahrtstags wegen muß die Nummer 53 einen Tag früher fertiggestellt werden. Wir ersuchen daher die Herren Vereinsfunktionäre, uns die für genaunte Nummer bestimmten Veröffentlichungen bis spätestens Mittwoch, den 19. Mai, mittags, zukommen zu lassen.

Destruktive Tendenzen.

(Ein Wort an die deutsche Buchdruckerwelt.)

II.

Man darf annehmen, daß manches in den Druckereien anders und besser wäre, wenn die Gehilfenschaft aus den Tendenzen der Tarifgemeinschaft die praktische Nutzenanwendung auch in den Betrieben zöge. Sollen aber die Gehilfen dergestalt handeln, dann muß auch auf Seiten der Prinzipale der rüchhaltige Wille vorhanden sein, dem Arbeitsverhältnis in seinen verschiedenartigsten Erscheinungen die gebührende Beachtung zuteil werden zu lassen. Wir reden da zu beiden Teilen völlig sine ira et studio. Aber auch den Prinzipalen muß gesagt werden, wo der Hase im Pfeffer liegt. Geht es noch eine längere Zeit so fort wie in den letzten Jahren, so verschiebt sich das Bild der wirklichen Ursachen für die derzeitige Situation im Buchdruckgewerbe in einem solchen Maße, daß niemand mehr ein und aus weiß und schließlich auf beiden Seiten nur noch das heiße Bemühen übrig bleibt, das Karnickel zu suchen, das „angefangen“ hat. Dem möchten wir aber gern vorbeugen, denn es wäre gleichbedeutend mit dem Ende des Friedens im Gewerbe.

Wie auf Seiten der Gehilfen, ist man auch auf Seiten der Prinzipalität nur zu gern geneigt, in dem andren Teile den „Feind“ zu erblicken, mit dem man sich mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe „verständig“ hat. Mag die Theorie von den einander gegenüberstehenden wirtschaftlichen Interessen auch richtig sein, so liegt es doch vielfach in der Praxis anders. Unser Gewerbe ist viel zu hoch entwickelt und die Arbeitsleistungen an den teuren Setz- und Druckmaschinen, wie die beinahe künstlerischen Anforderungen in vielen Satzarbeiten — ganz zu schweigen von den wissenschaftlichen und fremdsprachlichen Werken — erheben einen viel zu großen Anspruch an die Persönlichkeit des Arbeiters und seine eigne Initiative, als daß man das Buchdruckgewerbe mit irgend einer andren Industriegruppe gleichheitlich bewerten und zu gegebener Zeit willkürlich aus den Massen der übrigen Arbeiter heraus einen Ersatz schaffen könnte. Es fällt vielleicht manchem im Herrmentum erzogenen Prinzipal oder in sich abgeschlossenen Kraftnaturnen im Prinzipalslager schwer, bis in ihre eignen Betriebe hinein den Arbeiter bestimmend mitreden lassen zu müssen, und das Klassenmilieu spielt außerdem keine unbedeutende Rolle. Daraus erklärt sich auch, daß wie im Gehilfenlager es auch bei den Prinzipalen Heißsporne gibt, die alles Heil von einem gegenseitigen Zusammenstoß, von der Ultima ratio regis erwarten. Und doch wäre gerade der Glanz dieser Elemente berufen und befähigt, dem großen Einigungswerke der Tarifgemeinschaft wertvolle Dienste zu leisten. Bei ruhiger und objektiver Prüfung, bei der Tatsache, daß den einzelnen Menschen, der Anspruch erheben will, ein Glied des größten Ganzen zu sein, kann nur die Pflichterfüllung,

die wir Menschen einander schulden, wahre Befriedigung schaffen, und sie muß bei sittlichen Menschen die Triebfeder ihres Handelns sein. Solche verbotene Spekulationen — hüben wie drüben —, daß der Krieg der Weisheit letzter Schluß sein müsse, haben in der Praxis unser gewerblichen Verhältnisse keinen Hintergrund. Gewiß würden die Prinzipale bei einem Streit für dessen Dauer sich Ersatz schaffen können, auf die Dauer aber nie. Deshalb müßte der Prinzipalität der „Erfolg“ eines eventuell zukünftigen Streiks in den Händen zerrinnen. Schließlich käme ein Pakt mit der organisierten Gehilfenschaft doch wieder zustande, und sollte es selbst mit einer gelben Gewerkschaft sein. Ob eine solche jemals im Buchdruckgewerbe die Vertragsfähigkeit erlangen wird, ist müßig, zu untersuchen, denn am Ende würde selbst diese Form der Arbeiterrepräsentation ihr radikales Damaskus finden. Wie lange es dauern würde, ist gleichgültig, aber daß die Prinzipalität auch dadurch nicht in eine ihren Interessen dienlichere Situation käme, ist wohl auch weiterblickenden Prinzipalen klar. Was aber bis dahin im Gewerbe erst zugrunde gerichtet werden würde, müßte jeden Sieg einer andren Prinzipalsdiplomatie in das Gegenteil verkehren. Halten wir also an dem Bewährten und geschichtlich Gewordenen fest, suchen wir gemeinschaftlich — trotz aller Theorien — in der Praxis des gewerblichen Lebens für beide Teile erträgliche soziale und wirtschaftliche Verhältnisse zu schaffen, das ist einer solch gemeinsamen Arbeit würdig und des Schweißes der Edeln wert. Und daß die Möglichkeit für das gekennzeichnete Ziel besteht, beweist die lange Friedensarbeit in unserm Gewerbe.

Daß dieser Gedanke sich trotz aller widerstreitenden Interessen immer wieder durchsetzt, beweist jede Tarifrevision. Wer jemals eine solche im maßgebenden Beratungskörper der Tarifgemeinschaft mit durchgemacht hat, weiß, wie befreiend die Beteiligten — auch die Gehilfenvertreter — aufatmen, wenn sie wissen, daß ihrer Tätigkeit wieder einmal auf Jahre hinaus der Friede im Gewerbe zu danken ist. Und die Wirkung nach außen wäre eine noch viel größere und die tarifliche Mitarbeit im Prinzipalslager — die wir rüchhaltlos anerkennen — eine noch viel intensivere, wenn die inzwischen im Gewerbe platzgegriffenen allgemeinen und persönlichen Verschiebungen nicht einen so willkommenen Boden für den Scharfmacherverband geschaffen und bis zu einem gewissen Grad auch in der tariftreuen Prinzipalität eine Tarifgegnerschaft hervorgerufen hätten. Was bezüglich der Gehilfen nach dieser Richtung zu sagen ist, haben wir ja bereits ohne jede Beschönigung dargelegt. Aber damit haben wir erst einen Teil dieser brennenden Frage berührt.

Es wird nichts neues damit gesagt, daß unser Gewerbe dem vor 20 oder 25 Jahren kaum mehr gleicht. Auch das Buchdruckgewerbe hat der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung seinen Tribut entrichtet und damit seinen Charakter verändern müssen. Das schafft auch neue Auffassungen, neue Einrichtungen, eine neue Methode des Geschäftsbetriebs und — wie das in der Zeit liegt — neue Personen. Der praktische Buchdrucker tritt von der leitenden Stelle als Prinzipal mehr und mehr

zurück und verwandelt sich naturgemäß in einen Kaufmann, der mit seinen Arbeitern fast nur noch in rechnerischem Verkehre steht. Die persönlichen Beziehungen, die früher zwischen Prinzipal und Personal bestanden, sind in fast jeder größern Druckerei dahin. Sie gehören heutzutage zu den größten Seltenheiten. Die Wertung der Arbeit des einzelnen Gehilfen ist dem Prinzipale völlig entzogen und auch die Dauer der Kondition ist nicht immer von der geschäftlichen Brauchbarkeit des Gehilfen abhängig. Es gibt Prinzipale, die so unnahbar sind, daß man leichter beim deutschen Kaiser oder beim Papst eine Audienz erhalten, als bei jenen Prinzipalen einen Wunsch oder eine Beschwerde anbringen kann. Es entspricht dies dem zum Industrialismus neigenden Charakter unsers Gewerbes. In diesen Tatsachen ist ein Teil jener Schwierigkeiten mit begründet, die man gern einzig und allein bei den Gehilfen finden möchte.

Dagegen hat sich ein Zwischenglied in breitem Rahmen entfaltet, das vielfach für die Mißstände im sozialen Leben unsers Gewerbes verantwortlich zu machen ist: die Faktorie. Es fällt uns nicht im entferntesten ein, gegen den einzelnen Faktor Klagen zu erheben oder ihn zu bekämpfen, das wäre ebenso töricht wie ungerecht, aber das ganze System hat zu großen Unleichlichkeiten zwischen Geschäft und Personal geführt. Wir könnten aus einer großen Druckstadt allein eine Anzahl Namen nennen, wo der Faktor, Disponent oder Direktor, oder wie die Herren sich sonst nennen, das Personal nach allen Regeln der Kunst schurigeln, und da soll die Freude und die Begeisterung für die Tarifgemeinschaft bei der Gehilfenschaft aufkommen?! Im Kleinlichkeiten willen werden da oft die größten Konflikte heraufbeschworen, und der Prinzipal steht nur mit den Augen oder hört nur mit den Ohren des Faktors. Die Folge davon ist, daß nach und nach sowohl bei den Gehilfen wie bei den Prinzipalen sich eine Feindschaft gegen die Tarifgemeinschaft herausentwickelt, und die Tarifgemeinschaftsgegner im Gehilfenlager sowie die Scharfmacher kommen auf ihre Rechnung. Wir sind überzeugt, daß bei manchen Firmen das Arbeitsverhältnis ein besseres wäre und daß sich auch die Prinzipale einen Teil Ärger ersparen könnten, wenn sie trotz des Faktors in nähere geschäftliche Beziehungen zum Personale treten, wenn sie dessen Wünsche und Beschwerden nicht erst durch die Brille des Faktors betrachten würden. Es soll zugegeben werden, daß die Faktore sich oft in einer wenig beneidenswerten Lage befinden. Von „oben“ wird gedrängt und werden nicht selten unbillige Anforderungen gestellt, die der Faktor dann nach „unten“ geltend zu machen hat. Je unselbständiger nun ein Faktor ist, desto leichter kommt er zwischen zwei Feuer, so daß er schließlich nicht mehr weiß, wenn er es recht machen soll. Noch kritischer wird die Sache, wenn der Faktor Verbandsmitglied ist. In den meisten Fällen verlangt das Personal von ihm Konzessionen, die er nicht machen kann, und beweist somit, daß er „mit den Kollegen nicht mehr denkt und fühlt“. Das ist die Regel in der Beurteilung eines Verbandsmitglieds als Faktor. Es ist immer ein mißliches Ding, sich in der Rolle einer solchen Mittelperson befinden zu müssen. Man kann eben nicht zweien Herren dienen. Um

fo schlimmer, wenn dann auf der einen oder der anderen Seite das nötige Verständnis fehlt, wie die Sache eigentlich objektiv gelagert ist. Jeder praktische Buchdrucker weiß auch, daß nicht selten Gehilfen zu Faktoren genommen werden, denen tatsächlich keine andre Aufgabe als die eines Aufpassers oder Antreibers zugewiesen ist. Solche Elemente können einem Gehilfen das Leben zur Hölle machen, weil nur der Prinzipal sich solcher Leute bedient, dem man kein soziales Verständnis nachsagen kann. Aus solchen Verhältnissen resultiert dann in Gehilfenkreisen die Auffassung, daß die Tarifgemeinschaft „nicht der Weisheit letzter Schluß“ sei, zudem jeder Arbeiter nur zu gern geneigt ist, in seinem persönlichen Arbeitsverhältnis das der Gesamtheit zu erblicken. Ein Faktor, der außerdem nicht die nötigen Eigenschaften besitzt, mit dem Personal umgehen zu können, herrschaftlich Naturen mit payzigen Lustreuen, von der erhabenen Bedeutung ihrer eignen werten Person bis zum Erbreehen erfüllte Faktoren, die nur noch gnädigst gestatten, daß auch der Chef auf der Welt ist, schädigen auf das Empfindlichste das innerliche Verhältnis zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft, wie es sein muß, wenn die Tarifgemeinschaft im Interesse aller von dauerndem Bestande sein soll.

Das persönliche Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen ist in den meisten Provinzstädten noch anzutreffen, dagegen in den Großstädten auf ein Minimum beschränkt. Viele große Druckhäuser haben überhaupt keinen Buchdrucker zum Chef. Hier ist der Direktor, Oberfaktor oder dergleichen der Jupiter tomans. Meist in diesen Häusern groß geworden, haben sie es verstanden, sich mit dem Nimbus der Unentbehrlichkeit zu umgeben. Sie haben geradezu den Chef in der Hand, ohne daß dieser es merkt. Er ist ihr Werkzeug im Guten und Bösen. Was alle Welt weiß und was die Spähen von den Dächern pfeifen, davon weiß „bloß“ der Inhaber der Firma nichts. Das geht uns nichts an, das mögen die Herren unter sich ausmachen, was uns aber angeht und was wir um unsern gemeinsamen Tariffrage willen bedauern, ist, daß diese Diktatoren sich als eine trennende Mauer zwischen Prinzipal und Personal schieben. Und zwar mit voller Absicht. An sich vornehme Prinzipale und vornehm denkende Menschen werden von solchen „Seitern“ in eine direkte Feindschaft gegenüber ihrem eignen Personale gebracht, zu Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis verleitet, weil dieser oder jener Oberfaktor sein Mittägen an dem Verbanne kühlen will. Wir können dafür unansehbare Beweise erbringen. Ist nun der Chef kein Buchdrucker, so ist die Macht dieser seiner „Vertrauenspersonen“ eine unbegrenzte. Sie verstehen es außerdem, mit Hilfe willfähriger Elemente das Antreiber- und Aufpassersystem bis zu einer virtuosen Vollendung zu bringen und sie sind über alles unterrichtet, was unter dem Personale vorgeht. Die Hauptsache ist aber, daß der Chef ständig in einem gewissen Mißtrauen gegenüber seinem Personale gehalten wird, und daß er in den „erprobten“ Händen seines Geschäftsführers seine Interessen in jeder Hinsicht geborgen weiß. Wir bedauern am meisten, solche Andeutungen machen zu müssen, aber es muß geschehen, wenn wir erreichen wollen, daß auch die Inhaber der großen Druckhäuser sich einmal um die Intimitäten in ihren Betrieben kümmern und wenn sie verstehen sollen, daß die Tarifgemeinschaft auch ein soziales Prinzip in sich trägt.

Dieses soziale Prinzip erfreut sich nicht gleichheitlicher Beurteilung in Prinzipalstufen. In der Gehilfenschaft ist bezüglich der Tarifgemeinschaft eine einheitliche Stellung möglich, bei der Prinzipalität ist das nicht ohne weiteres der Fall. Eine nicht geringe Anzahl sehr einflußreicher großer und größter Firmen, die vielfach als Erbe an Buchhändler, Kaufleute, Gelehrte oder Offiziere übergegangen sind und sich meist ertragreicher Monopolarbeiten erfreuen, werden zur Tarifgemeinschaft anders stehen als die Masse jener kleineren Firmen, deren Besitzer als Buchdrucker von der Pike auf gebildet und die im Konkurrenzkampf einen harten

Stand haben. Würde die Tarifgemeinschaft in Erlimmer gehen, müßten die letzteren ungleich schwerer davon betroffen werden als die ersteren. Das schafft bei den genannten Kategorien von Prinzipalen natürlich auch Unterschiede in der Verteilung des Werts der Tarifgemeinschaft und ihrer sozialen Bedeutung. Ein Nichtbuchdrucker — zumal wenn er als Prinzipal das Glück hatte, die Schattenseiten eines solchen nicht kennen zu lernen — kann wohl freundlich zum materiellen Inhalte des Tarifs stehen, ohne in der Tarifgemeinschaft ein Instrument für den gewerblichen Frieden, eine soziale Dase in der Wüste des krassesten Materialismus, oder ein Fundament für den ungestörten Geschäftsbetrieb zu erblicken. Wenn man z. B. die Zeit von 1892 bis 1896 zum Vergleiche heranziehen will, so kann man aus der Erfahrung konstatieren, daß die sogenannten „Weltfirmen“ von der tariflichen und sozialen Zerrissenheit im Gewerbe weit weniger berührt wurden als die mittleren und kleineren Firmen. Kommt dann noch hinzu, daß in diesen großen Firmen die tatsächliche Leitung gar nicht in den Händen des Prinzipals liegt und vielleicht gar noch in solchen Händen, die für die Pflege eines gerechten und friedlichen Verhältnisses mit den Gehilfen durchaus ungeeignet sind — erklärte doch im November 1904 selbst der Kommerzienrat Hügenstein in einer Berliner Prinzipalsversammlung, daß es manchen Faktoren und Obermaschinenmeistern an dem notwendigen Takt und der Besonnenheit im Verkehr mit dem Personale gebricht, und das gerade hierdurch mancherlei Differenzen herbeigeführt werden —, so darf es nicht wundernehmen, wenn ein solch ununterrichteter Prinzipal und eine gereizte Gehilfenschaft die Tarifgemeinschaft als eine Last empfinden oder ihr Dinge in die Schuhe schieben, die unabhängig von ihr sind.

Weil nun aber die Tarifgemeinschaft eine hohe Bedeutung im Gewerbe erlangt hat, und weil sie gerade jetzt bei der ungeheuerlichen Entwicklung unser Gewerbes diesem sein Rückgrat verleiht und für ungezählte Tausende von Prinzipalen und Gehilfen eine Frage der wirtschaftlichen Existenz ist, die nur durch eine dauernde und ehrliche Friedenspolitik erhalten werden kann, muß auch im Prinzipalslager der Tarifgemeinschaft der ihr gebührende Platz gesichert bleiben. Daß dies dort weit schwieriger ist als bei den Gehilfen, ist verständlich. Die Prinzipale haben nicht die gleiche Interessengemeinschaft wie die Gehilfen. Die gegenseitige Konkurrenz spricht da ein gewichtiges Wort mit. Wie dem aber auch sei, so ist es doch in höchstem Maß erfreulich, feststellen zu können, daß eine große Anzahl Prinzipale nicht allein aus materiellen, sondern auch aus ideellen Gründen bahnbrechend, aufbauend und fortbildend in der Tarifgemeinschaft wirken. Die Tätigkeit dieser Männer vollzieht sich natürlich in andern Rahmen und in andrer Weise als bei der Gehilfenschaft und findet bei dieser leider zu wenig Anerkennung, obwohl naturgemäß die Arbeit dieser Prinzipale schwieriger als die der Gehilfen ist. Zudem hat man in Prinzipalstufen mit ähnlichen Erscheinungen wie im Gehilfenlager zu rechnen. Auch dort gibt es Mißvergünstigte, Gleichgültige, Untätige, die der Arbeit ihrer Kollegen wenig Dank wissen. Kleinigkeitskrämer, Paragrafenjäger, Querulanten, Prinzipienreiter verfehlen auch manchem Tariffunktionär der Prinzipale das Leben, und nicht selten treten infolge ungerechter Angriffe und wegen mangelnden Vertrauens gerade die besten unter den Prinzipalen von ihren Ämtern in der Tarifgemeinschaft zurück, sie mitunter jenen überlassend, die nur mit halbem Herzen bei der Sache sind. Die Folge davon ist dann in manchen Orten mangelndes Vertrauen der Gehilfen, eine gequälte Erledigung der notwendigen Geschäfte, um in letzter Instanz breit die Türen für den Scharfmacherverband zu öffnen.

Die Tarifgemeinschaft kann und darf heute im deutschen Buchdruckgewerbe keine Streitfrage mehr sein. Sie ist eine Lebensfrage für alle Buchdrucker. Wer sie im besten Sinne versteht und wer in ihrem Rahmen wirken will, einem solchen Buchdrucker erschöpft sie das Leben. Und

es gibt nicht wenige, die so denken und handeln, und ihrer Konsequenz, ihrer Fähigkeit, ihrem treuen Ausharren ist es auch, zu danken, daß unser Gewerbe unter der Ungunst des ganzen Wirtschaftslebens seine heutige Position erringen konnte. Und nicht zuletzt haben auch die Gehilfen davon profitiert. Unse Mitgliedszahlen, unsere vom versicherungstechnischen Standpunkt aus unerhörten Unterstützungsleistungen, unsere Millionen, unser Einfluß im Gewerbe, die Tatsache, für Tausende in den letzten 13 Jahren eine 20prozentige Lohn-erhöhung fast opferlos durchgeführt zu haben, sind mit die Frucht unser Tarifpolitik. Auch die Prinzipale sind auf ihre Rechnung gekommen. „Der Weisheit letzter Schluß“ hat verhindert, daß beide Teile nichts haben, daß nicht in dauernden, zerstörenden Kämpfen, erbitterten Feindseligkeiten und in unerhörten Opfern auf beiden Seiten sich die Lebensäußerungen der Organisationen erschöpften. Wer heute unter uns noch nicht klar ist, wie seine Stellung zur Tarifgemeinschaft sein muß, wer sich jetzt noch nicht entscheiden kann, wie er sich ihr gegenüber zu verhalten hat, der fördere — vielleicht unbewußt — die destruktiven Tendenzen der Scharfmacher.

Sieht man ab von denen im Prinzipalslager, die aus Böswilligkeit, persönlichen Gründen oder Unkenntnis für die Tarifgemeinschaft nichts übrig haben, oder von jenen Mietlingen, die aus Haß gegen die Gehilfenorganisation ihn auch der Tarifgemeinschaft entgelten lassen, so bleibt doch noch ein Heer tariftreuer Prinzipale übrig, das den Wert der gemeinsamen Friedenspolitik zu würdigen weiß. Und wenn von dieser Stelle aus, die doch wahrhaftig für sich in Anspruch nehmen darf, in dieser Beziehung die „Probe aufs Exempel“ bestanden zu haben, gesagt wird, daß wir unentwegt dem Gedanken dienen wollen, einen billigen und gerechten Friedenszustand im Gewerbe aufrecht zu erhalten, so weit es in unser Macht liegt, und wenn der gleiche Standpunkt auch bei der maßgebenden Prinzipalität geteilt wird, dann wird der Grundsatz von „Leben und leben lassen“, soweit es unsre wirtschaftlichen Verhältnisse zulassen, auch für die Zukunft der leitende Gedanke in der Tarifgemeinschaft bleiben können. Nicht Kleinigkeiten, nicht „das verlorene Spatium“ des Sezers Pinneberg darf unsre Stellung zur Tarifgemeinschaft bestimmen, sondern der große leitende Gedanke, daß ein nationales Gewerbe befähigt bleiben muß, eine Politik zu treiben, die der Würde und dem Ansehen, der Bedeutung und der sozialen Pflicht derer entspricht, denen viel gegeben ist, die aber auch viel zu verantworten haben.

Korrespondenzen.

München. Am 1. Mai hielt unser Ortsverein seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick über das verfloßene Vereinsjahr, das uns außer den üblichen Monatsversammlungen eine öffentliche und eine außerordentliche Mitgliederversammlung brachte. Die Beteiligung an den Versammlungen ist immer eine vorzügliche gewesen. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Nach Erledigung der andern Punkte folgte, wie üblich, der gemütl. Teil, der dann die Mitglieder noch recht lange zusammenhielt. — Am 6. Mai hatte unser Ortsverein das Vergnügen, den Kollegen Krahl (Weipzig) und unsern Gausvorsteher Reißner (Königsberg) in seiner Mitte begrüßen zu dürfen. In einer hierzu einberufenen öffentlichen Buchdruckerversammlung, zu der auch der hiesige Ortsverein des Unterebergbandes geladen, aber nur durch ein Mitglied vertreten war, referierte Kollege Krahl über das Thema: „Der erzieherische Wert und die wirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften“. In einstündiger, verständnisvoller Rede, die für uns Kollegen hier im Osten von besonderem Interesse war, beleuchtete Reßner den Zweck und die Vorteile der Gewerkschaften. Gespannteste Aufmerksamkeit und lebhafter Beifall seitens der Zuhörer bewiesen, wie dankbar die Ausführungen des Kollegen Krahl aufgenommen wurden. Hierauf ergriff unser Gausvorsteher Reßner das Wort und gedachte der Fortschritte, die der Verband in der östlichsten Provinz macht, bedauerte dagegen die Zersplitterung in unsern Verufe durch den Unterebergband, welche für die Gehilfenschaft nur schädlich wirkte. Reßner hielt es für unmöglich, getrennt marschieren und vereint schlagen zu können. Nachdem Kollege Reißner seine Ausführungen beendet, nahm Kollege Krahl das Schlusswort. Hierauf dankte der Vorsitzende den beiden Rednern für ihre Ausführungen

und schloß mit einem donnernden dreifachen Hoch auf den uns alle schirmenden Verband die Versammlung.

Bonn. Eine außerordentliche Versammlung war auf den 9. Mai einberufen worden; in ihr sollten die Gründe dargelegt werden, die in den letzten Monaten etwa zwei Drittel unserer Mitglieder aus den Versammlungen fern halten. Aber auch zu dieser Versammlung hatten von 101 Mitgliedern es 41 nicht für nötig gehalten, zu erscheinen, nur fünf von ihnen hatten sich entschuldigt. Kollege Schöred aus Essen, der sich zu einem Vortrag über das Thema „Unsere gewerkschaftlichen Pflichten“ hatte gewinnen lassen, kennezeichnete dieses Fernbleiben eines so großen Teils als eine Rücksichtslosigkeit gegen den gewählten Vorstand und als eine Rücksichtslosigkeit gegen den Referenten. Kollege Schöred schilderte die schweren Kämpfe, die eine kleine Zahl von treuen Verbandsmitgliedern zu bestehen hatte, bis es zur heutigen Gleichberechtigung mit den Prinzipalen gekommen sei. Aus seiner Tätigkeit als Mitglied des Gewerkschafts und des Tarifrats erwählte Redner verschiedene Fälle von sehr beklagenswerten Verirrungen und Pflichtvergessenheiten einzelner Verbandsmitglieder, begründete diese Fälle mit mangelnder Aufklärung und Fühlung mit der Kollegenschaft und erbaterte mit diesen Beispielen die Notwendigkeit regelmäßigen Versammlungsbesuchs und eifrigen Wehens des „Korr.“. Zum Schluß erinnerte er noch an die hauptsächlichlichen übrigen gewerkschaftlichen Pflichten. In der Diskussion wurde gemeint, das „Volkshaus“ könne an dem schlechten Versammlungsbesuche schuld sein, das hier schäme vielen nicht. Auch der verspätete Versammlungsbeginn wurde angeführt. Dem wurde entgegengehalten, daß der verspätete Beginn durch das unplanmäßige Erscheinen verschuldet sei. Und das heutige „Volkshaus“ sei früher viel und gern besucht worden, als es noch nicht Volkshaus war. Demen, die sich jetzt zu gut dünkten, in einem Arbeiterloftale zu verkehren, sondern sich in allen möglichen Vergnügungsvereinen aufzuleisten oder voller Stolz einen Stammtische mit Schuster- und Schneidermeistern angehörten, denen fehle das Klassenbewußtsein. Inzwischen die Versammlungen anderwärts zu verlegen, diese Konzeption könnten ihnen die eifrigen Versammlungsbesucher, die gern im „Volkshaus“ verkehrten, nicht machen, zumal glücklicherweise doch nur ein- oder zweimal der Versammlungsbesuch ein besserer sein würde. Die Förderung des Spartenwesens wurde empfohlen zur Erzielung eifriger Mitglieder. Derartige Versuche sind aber hier in Bonn schon des öftern gescheitert. Jungen Kollegen wurde nachgesagt, daß sie nicht kommen, weil ihnen der gewerkschaftliche Geist fehle. Sie müßten dafür um so mehr in der Druckerie von älteren Kollegen an ihre gewerkschaftlichen Pflichten erinnern und gewöhnt werden. In dieser Hinsicht aber fehle es in Bonn. Die vielen älteren Kollegen, die sich mit den jüngeren nicht über gewerkschaftliche Angelegenheiten unterhalten und ihnen außerdem noch durch ihre übliche Gleichgültigkeit das denkbar schlechteste Beispiel geben, die seien mit schuld, daß der Versammlungsbesuch in der letzten Zeit einen solchen Tiefstand erreicht hat. Daneben sei es bei einem Teil auch der Dünkel, für das „Volkshaus“ zu sein zu sein. Mit dem Appell, die Anregungen zu beherzigen, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

G-r. Elsaß-Lothringen. Da eine ordentliche Gewerkschaftsversammlung erst 1911 stattgefunden hat, nahm der Vorstand infolge mehrerer vorliegender wichtiger Angelegenheiten Veranlassung, eine Konferenz der Bezirksvorsitzenden einzuberufen. Dieselbe tagte am 25. April im Restaurant „Gutenberg“ zu Straßburg bei Anwesenheit sämtlicher Gewerkschaftsmitglieder und je zweier Vertreter der Bezirksvorsitzenden. Gewerkschafter Schmöll gab zunächst einige Erklärungen und Aufklärungen zum Rechenschaftsbericht und besprach speziell den Kassensabschluss, der für die Verbandstasse den ansehnlichen Uberschuß von 18592,39 Mk., für die Gewerkschaft infolge der hohen Ausgaben an Arbeitslosenunterstützungszusatz, Kosten der Gewerkschaften, außergewöhnlichen Druckkosten usw. jedoch eine Mehrausgabe von 879,04 Mk. aufwies, so daß das Gewerkschaftsvermögen auf 18429,77 Mk. zurückging. Anzuerkennen wurden die unternommenen Schritte des Vorstandes bezüglich der Einhaltung der Bundesratsvorschriften zur Kenntnis genommen und konstatiert, daß mancherlei Verbesserungen eingetreten seien. Über noch bestehende Mängel sollten die Bezirksvorsitzenden den Gewerkschaften unterrichten, damit derselbe Einzug an die Behörde mit Material bekräftigen kann. Der Rechenschaftsbericht im allgemeinen wurde, nachdem noch die einzelnen Vertreter kurze Situationsberichte über ihre Bezirke erstattet, einstimmig gutgeheißen. In bezug auf die 5 Proz. Verwaltungskosten, die dem Gau nunmehr seitens der Verbandstasse zufließen, wurden Wünsche geäußert, daß hiervon auch den Bezirksvereinen etwas zufließen möge. Nach längerer Debatte gelangte ein Antrag zur einstimmigen Annahme, wonach die auswärts konditionierenden Mitglieder zu den zwei ordentlichen jährlichen Bezirksversammlungen die Hälfte der Fahrtkosten aus der Gewerkschaft erhalten sollen. Die Konferenz trat sodann in eine Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage ein. Hierzu referierte Gewerkschafter und Gehilfenvertreter Schmöll einleitend kurz über die zurzeit in Elsaß-Lothringen bestehenden Verhältnisse. Durch die Einrichtungen auf tariflichem Gebiet und auch durch den nötigen Druck der Gehilfenschaft konnten weitere zwölf Firmen in drei Druckereien gewonnen werden, drei Firmen gingen für Verband und Tarif verloren: Kugraff in Schleißstadt sowie Devillers und Brinkmann in Mülhausen. Gegen die verächtliche Methode der letzten Firma, jugendliche Arbeiter en masse als Geber und

Drucker anzulernen, richteten sie, wiederholt Proteste der Mülhauser Kollegen an die Handwerkskammer, Stadtverwaltung und staatliche Behörde, leider bisher ohne Erfolg; die Firma bekennt sich als fabrikmäßigen Betrieb und kann durch keine Beschlüsse mit Gewerkschaft der Handwerkskammer untergeordnet werden. Um weiteren Versuchen und Maßnahmen gegenüber diesem unerantwortlichen Geschäftsgebahren soll es jedoch auch für die Zukunft nicht fehlen. Die Zahl der vorhandenen Nichtmitglieder ist infolge der ungünstig verlaufenen Ausstände im Bezirke Mülhausen eine verhältnismäßig hohe, 71 Nichtmitglieder stehen den 124 Verbandsmitgliedern gegenüber, während im Bezirke Metz bei 189 Mitgliedern nur 17 Nichtmitglieder vorhanden sind und in den Bezirken Kolmar und Straßburg so ziemlich alle organisationsfähigen Kollegen dem Verband angehören. Durch Weges Prinzipale ist lebhaft über Schmutzlohnkontrollen geäußert worden, und erwartet man nun von Gehilfenhilfe. Die Vorstände sind jedoch der Ansicht, daß es in erster Linie Sache der Prinzipale selbst ist, gegen dieses Übel vorzugehen, eventuell durch Anrufung des Ehrengerichts, während es für die Gehilfen Hauptache ist, den tariflichen Lohn und sonstige tarifliche Arbeitsbedingungen zu erhalten. Vereinzelt vorgekommene Fälle von untarifmäßiger Entlohnung neuangelernter Kollegen wegen angeblich ungenügender Leistungen gaben der Konferenz Veranlassung, sich eingehend auch mit dem Kapitel Behringensprüfung und -ausbildung und Gehilfenprüfung zu beschäftigen. Es wurden die nachteiligen Wirkungen für die betreffenden Gehilfen selbst, für die Tariffrage sowie für den Verband hervorgehoben und den Bezirksvertretern dringend empfohlen, ihr besonderes Augenmerk auf diese Punkte zu richten. Unter dem Tagesordnungspunkt: „Unsre zukünftige Taktik, Handhabung des Statuts usw.“, wurde speziell der Interessensfrage eines großen Teils, besonders der jüngeren Mitglieder, Erwähnung getan, und über Mittel und Wege beraten, wie das Interesse dieser Kollegen geweckt und sie mehr zur Mitarbeit an den Aufgaben des Verbandes herangezogen werden könnten. Besondere Beachtung fanden die Ausführungen des zweiten Gewerkschaften Rühfel zu diesem Punkte; derselbe hob hervor, wie sich die Situation gegen früher verschoben habe, heute seien die Prinzipale eingehend über ihre Rechte informiert und suchten sich aus dem Tarifkommentar keinen Vorteil herauszuküßeln, viele Kollegen hingegen besäßen bezüglich ihrer tariflichen Rechte und Pflichten eine ungläubliche Unwissenheit, so daß oft wegen der geringsten Kleinigkeiten und Selbstverständlichkeiten der Vertrauensmann oder ein sonstiger Funktionär beauftragt werden müsse. Der Besuch der Versammlungen, speziell der veranstalteten Vorträge, sei traurig, dagegen seien die jungen Kollegen in allen möglichen Klimbimvereinen zu finden. Die führenden Kollegen seien immer dieselben, ein Nachwuchs sei kaum vorhanden. Das Amt der Vertrauensmänner, welches jetzt tatsächlich mehr Bezeichnung als das Amt der Bezirksvorsitzenden habe, werde zu wenig gewürdigt, den geeigneten Kollegen oft verleidet und vielfach ungeeigneten übertragen. Wenn hier nicht eine Wendung zum Besseren eintrete, würde sich das Verhalten der Kollegen später an ihnen rächen. Einem Vorschlag des Gewerkschaftes, zur Aufrüstung der Mitglieder ein geeignetes, zur intensiven Mitarbeit im Verband aufzubereitendes Zirkular an dieselben zu richten, wurde alleseitig zugestimmt. Neben einer Reihe zur Sprache gebrachter statutarischer und tariflicher Einzelfragen, die durch den Gewerkschafter erläutert bzw. beantwortet wurden, beschäftigte sich die Sitzung auch mit den Zirkularen des Verbandsvorstandes. Mehrere Redner bekämpften die Verfügung des Verbandsvorstandes betreffs Ausstuferteilung vor Konditionsannahme. Durch den Kollegen Schmöll wurde diese Neuregelung verteidigt, indem er auf die Pflichten des Verbandes als Tarifkontrahent hinwies sowie auf die Gründe, aus denen heraus die Änderung getroffen worden sei; z. B. werde durch die jetzige Einrichtung nicht nur vor Konditionsannahme gewarnt, wenn tarifliche Mängel usw. beständen, sondern es werde sogleich bessernd eingegriffen. Für Elsaß-Lothringen würden sich Schwierigkeiten kaum ergeben, da jede Firma dem Gewerkschafter bekannt sei; in Zweifelsfällen könne er zuvor Information bei den Bezirksvorsitzenden in kürzester Frist einholen. Bezüglich des Gauzuschusses zur Arbeitslosenunterstützung war durch den auf der Stuttgarter Konferenz abgeänderten Gegenseitigkeitsvertrag eine Erhöhung der Karenzzeit von 26 auf 52 Wochen erforderlich. Ein durch den Gewerkschafter vorgelegter entsprechender Antrag fand einstimmige Annahme. Die nächste Gewerkschaftsversammlung hat diesen Beschluß, da er eine Änderung des Gewerkschaftsreglements bedeutet, der Form wegen zu fassantieren. Ein geäußelter Wunsch, den zu den Schiedsgerichtsverfahren beordneten Vertretern des Verbandes ebenso wie den Mitgliedern der Schiedsgerichte eine Entscheidung aus der Gewerkschaft zu gewähren, da für die Betreffenden oft mehrere Vorbedingungen und somit persönliche Unkosten in Frage kommen, soll berücksichtigt werden. Nach Erledigung einer Reihe interner Angelegenheiten, Erteilung von Auskünften usw., wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

-dt. Frankfurt a. M. Am 10. Mai konnten wir in gut besuchter Bezirksversammlung den zweiten Verbandsvorsitzenden P. Graßmann begrüßen. Nach Erledigung des Geschäftlichen wurden 34 Neuangelernte sowie zwei ältere Kollegen zur Aufnahme vorgeschlagen. Der Vorsitzende Nachhaus richtete ermahnende Worte an die jungen Kollegen und forderte sie auf, rege mitzuarbeiten an dem Ausbau unserer Organisation. Danach nahm Kollege Graßmann das Wort zu einem fünf-

vierte., ungenötigt Vortrag über „Die gegenwärtige Situation im Buchdruckgewerbe“. Reichher Bessall lobte die Ausführungen, und wenn jeder, der durch den Beifall den Worten zugestimmt hat, konsequent danach handeln wollte, müßten wir hier in Zukunft ein Vereinsleben haben, wie wir es nicht besser wünschen könnten, wie es aber eigentlich in unserem eignen Interesse sein sollte. Der Gewerkschaften Gutenberg unterstrich durch den stimmungsvollen Vortrag zweier Ehre die Wirkung des Referats in bester Weise. Auf eine Diskussion wurde verzichtet, und so konnte der Vorsitzende nach zweifelhüßiger Dauer mit einem Appell an die Mitglieder, das heute Gehörte zu beherzigen und danach zu handeln, mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die harmonisch verlaufene Versammlung schließen.

Th. Graudenz. Die am 3. Mai abgehaltene Monatsversammlung unseers Ortsvereins hatte sich eines fast vollzähligen Besuchs zu erfreuen. Außerdem hatten einige Nichtmitglieder der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet. Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der Vorsitzende U. Bredt zunächst den als Referenten erschienenen Kollegen Krahl und ließ ihn herzlich willkommen. Er bemerkte, daß es seit Bestehen des Ortsvereins das erste Mal ist, daß ein Mitglied der „Korr.“-Redaktion in unseer Mitte weise. Nach einigen Mitteilungen, Wollziehung einer Ausnahme und der Rechnungslegung pro erstes Quartal nahm Kollege Krahl sodann das Wort zu seinem Vortrag über: „Der erzieherische Wert und die wirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften“. In etwa 1 1/2 stündigen, wohlwurchachten und klaren Ausführungen entrollte er ein Bild der gewerkschaftlichen Bewegung überhaupt und mit besonderer Berücksichtigung derjenigen der Buchdrucker. Daß der Redner das Richtige getroffen und den Unwesenden aus der Seele gesprochen hatte, bewies der stürmische Beifall, der seinem Vortrage folgte. Der Vorsitzende nahm deshalb auch Veranlassung, dem Referenten namens der Versammlung den herzlichsten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, des öftern einen, solch erzieherisch wirkenden Vortrag zu hören. Seine Diskussion über den Vortrag wurde nicht beliebt. In die erschienenen Nichtmitglieder wurde nach diesem die Maßnahme gerichtet, nicht mehr abseits zu stehen, es gäbe heute doch kein Bestimmen mehr. Kollege Krahl beantwortete noch an ihn gestellte Anfragen in bereitwilligster Weise und legte den Mitgliedern in seinem Schlußwort ans Herz, Verbandsmitglieder vom Scheitel bis zur Sohle zu sein. Die übrigen Punkte der reichhaltigen Tagesordnung, die interne Angelegenheiten betrafen, wurden hierauf glatt erledigt. — Dem offiziellen Teile folgte nun eine gelungene Fidelity. Der Gesangsverein „Eiselfige“, unter Leitung seines Dirigenten Herrn Grabowski, hatte es übernommen, durch Gesangsvorträge zur Erhöhung der Stimmung beizutragen. Es wechselten Chorgefänge, Neben, gemeinsame Vieder, ernste und heitere Vorträge in bunter Reihenfolge, so daß der inoffizielle Teil des Abends an fröhlichster Weise verlief. Zwei der Nichtmitglieder erklärten ihren Beitritt zum Verbands.

H.-d. Kassel. (Graphische Vereinigung.) Die am 6. Mai abgehaltene Generalversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Der Vorsitzende Seifert gab bei der Erstattung des Jahresberichts ein Bild von der Arbeit der Vereinigung im verfloffenen Geschäftsjahre. Wenn auch alle Veranstaltungen unter einem nicht etwa zahlreichen Besuche zu leiden hatten, so kann doch konstatiert werden, daß ein treuer Stamm von Mitgliedern ein Zustandekommen derselben verbürgt. Es wurden außer kleineren Referaten an den Vereinsabenden zwei größere Vorträge gehalten. Kollege Frit (Frankfurt a. M.) sprach über: „Schriftenaufstellung — Schriftbehandlung“ und Kollege Knag (Kassel) über: „Moderne Druckausstattung“. Mit beiden Vorträgen waren Ausstellungen verbunden. Außerdem trugen Ausstellungen von Rundsendungen des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Johannisfestdrucksachen, Neujahrskarten und Schriftgießereinheiten zur Belebung des Anschauungsunterrichts bei. Ein Preisauschreiben zur Erlangung von Entwürfen zu einer Neujahrskarte sowie die Preisanschreiben des „Journals für Buchdruckerkunst“ und des Verbandes der D. T. G. gab den Mitgliedern Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu bewerten. Kurze wurden nicht abgehalten. Der Vorsitzende nahm noch Veranlassung, den Firmen zu danken, die durch kostenfreie Herstellung von Druckfachen die Bestrebungen der Graphischen Vereinigung haben fördern helfen. Der Kassensbericht lieferte ein erfreuliches Bild. Die Mitgliederzahl beträgt 50. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die bisherige Zusammensetzung.

Siegen. Unseer zweite diesjährige Bezirksversammlung wurde am 2. Mai hier im Vereinsloftal abgehalten. Der Besuch — namentlich von auswärtigen Kollegen — war, wohl infolge des ungünstigen Wetters, diesmal nicht so gut. Nach Mitteilungen verschiedener Vorträge erfreute Kollege Nepeck (Siegen) die Versammlung mit einem Referat über: „Das Krankenversicherungs-gesetz und die Krankenkassen“, ein Thema, welches bei der auch in Kollegentreisen oft bemerkten Unkenntnis des Krankentassenwesens und der einschlägigen Gesetzesbestimmungen als sehr angebracht erscheinen muß. Redner behandelte den Stoff auf Grund eingehenden Studiums der gesamten sozialen Gesetzgebung eingehend (soweit es ihm bei der Kürze der Zeit möglich war) und erntete für seine klaren Ausführungen den reichen, wohlverdienten Beifall der Kollegen. Ein Antrag Siegen: „Den ausgeteuerten und nichtbezugsberechtigten Kollegen ist je 1 Mk. als Bezirksbeschenk zu bewilligen“, wurde von der Versammlung angenommen, ebenso ein Antrag auf Einführung einer Überfundenkontrolle. Ferner beschäftigte

sich die Versammlung mit der Einrichtung von Fachkursen zur weiteren Ausbildung der Beschlüsse. Auch dieser Antrag fand Annahme mit dem Vorbehalt, daß an den Kursen alle sich dafür interessierenden Verbandskollegen sowie Lehrlinge, welche dreieinhalb Jahre gelernt haben, teilnehmen können und die etwa entstehenden Kosten von den Teilnehmern zu tragen sind. Nach Erledigung einiger unwichtiger Angelegenheiten wurde die schon verlaufene Bezirksversammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

-a. Zisfit. Am 7. Mai war es uns vergönnt, den „Vor.“-Redakteur Willi Kraft, der es trotz unserer Abwesenheit von den Druckzentren sich nicht hat nehmen lassen, auch unserm Ort einen Besuch abzustatten, zu einer Versammlung bei uns zu sehen. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden Schlag und Begrüßung des Gastes, behandelte Kollege Kraft das Thema: „Unsere Zeit und ihre Erfordernisse“ unter vielerlei Gesichtspunkten. In mehr als zweieinviertelstündiger Rede zeichnete Kollege Kraft ein fesselndes Bild über die bisherige Entwicklung der Gewerkschaften in allgemeiner, die Lage in unserm Gewerbe und die Situation in unserm Verbands dabei im speziellen scharf beleuchtend. Was der Referent als die Erfordernisse unserer Zeit in organisatorischer und tariflicher Beziehung bezeichnete und erörterte, waren zum Teil recht bittere Wahrheiten für die Allgemeinheit der Verbandsmitglieder. Allseitiger Beifall lohnte die Ausführungen des Kollegen Kraft. Nach dem Danke für den lehrreichen Vortrag und einer kurzen Diskussion hielt nach Schluß der Versammlung ein gemüthliches Beisammensein die Mitglieder mit dem Gaste noch lange vereint.

-ch. Vorms. Die am 8. Mai im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Versammlung hatte einen seit langem nicht erreichten Besuch in Höhe von 38 Mitgliedern zu verzeichnen; es wäre zu hoffen, daß das Interesse immer so reger wäre. Unser Bezirksverein weist jetzt die stattliche Zahl von 59 Mitgliedern auf, dem nur noch wenige Nichtmitglieder gegenüberstehen. Sodann wurde beschlossen, das Johannisfest dahier im „Gewerkschaftshaus“ abzuhalten.

Rundschau.

Ferien! Die Buchdruckerei A. Haubold in Wischows-bera gewährt ihren Gehilfen drei Tage Ferien ohne Ansuchen. — Die Firma Paul Gonschorowski in Priesen, Westpreußen („Priesener Zeitung“), bewilligte ihrem Personale bei einjähriger Karenzzeit sechs Tage Ferien bei fortlaufendem Lohne. Diese Vergünstigung kommt dem gesamten Personale zufluten. Die Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung sowie die Krankentagebeiträge werden im vollen Umfange von der Firma bezahlt. Möge das ein Ansporn für die andern Prinzipale in jener Gegend sein. — In Bittau bewilligte die Firma Schiemann & Co. ebenfalls allen über drei Jahre im Geschäfte stehenden Gehilfen drei Tage Ferien; in Betracht kommen etwa fünfzehn Kollegen. — In Eberfeld bewilligte die Stein- und Buchdruckerei J. Steinmeyer ihrem Personale bei dreijähriger Karenzzeit eine Woche Ferien. — In Altenburg bewilligte auf Wunsch des Ortsvorstandes die Bierische Hofbuchdruckerei ihrem Personale bei fünfjähriger Beschäftigungsdauer drei Tage und bei zehnjähriger Beschäftigungsdauer sechs Tage Erholungsurlaub bei Fortzahlung des Lohns. In den Genuss dieser Ferien kommen 108 Angestellte, darunter elf Hilfsarbeiter. Ebenso bewilligte die Buchdruckerei Oskar Bunde am gleichen Ort ihrem Personale bei sechsjähriger Beschäftigungsdauer drei Tage und bei zwölfjähriger Karenz sechs Tage Ferien. In dieser Vergünstigung nehmen 24 Angestellte und sieben Hilfsarbeiter teil, gleichfalls bei Fortzahlung des Lohns. Ausnahmsweise nehmen wir von diesen beiden letzten Ferienbewilligungen an dieser Stelle Notiz, denn die langen Karenzzeiten von fünf bis zu zwölf Jahren entsprechen im allgemeinen nicht unseren Anschauungen über das, was man als annehmbare Grundlage für Ferien bezeichnen kann. Aber aller Anfang ist schwer und gut Ding will Weile haben, und so dürfte auch hier die Zukunft zum Wohle beider Teile das Bessere dem Guten folgen lassen.

Ferienverlängerung: Bei der Firma Kadon & Co. in Bittau wurden die Ferien für dieses Jahr durchgängig auf zwei Wochen festgesetzt. Hierdurch gelangen zehn Kollegen in den Genuss weiterer drei Tage Ferien. Im ganzen erhalten nun 21 Kollegen sowie Hilfsarbeiter, soweit sie über ein Jahr im Geschäfte tätig, zwei Wochen Ferien, ebenso die Hilfsarbeiterinnen.

Gehilfenprüfung. Vor dem Prüfungsausschuß in Deuthen (O.-Schl.) unterzogen sich hier jetzt der diesjährigen Frühjahrsprüfung sechs Neuauslernende. Von diesen erhielten drei die Note „Gut“, zwei „Genügend“ und einer mußte auf ein halbes Jahr zurückgestellt werden. Während der kurzen Zeit des Bestehens der Prüfungskommission ist dies der dritte Fall, daß ein Prüfling zurückgestellt werden mußte. Leider mußte in den hier vorliegenden Fällen auch mehrmals konstatiert werden, daß neben mangelhafter Ausbildungsmöglichkeit für die Lehrlinge auch letztere selbst sehr oft den nötigen innern Trieb für berufliches Aufwärtstreben vermissen ließen. Ein Grund mehr dafür, bei der Auswahl des gewerblichen Nachwuchses noch schärfer als bisher zu sondieren.

Ein Verdrehungskunststück des Scharfmacherorgans. „Der Arbeitgeber im Druckgewerbe.“ Unter der Überschrift „Freier Wettbewerb und Zwangsang“ brachte das genannte, für ärgelloseste „Freiheit“ und uneingeschränktesten gewerblichen Raubbau schwär-

mende Blatt in seiner Nr. 10 eine spaltenlange Verhöhnung des auch von uns in Nr. 51 besprochenen Artikels „Die berufliche und gewerkschaftliche Fortbildung in Amerika“, der in der „Zeitschrift“ vor kurzem abgedruckt wurde und im wesentlichen auch unsere Zustimmung gefunden hat. Die Art und Weise nun, wie dieser „gewerbliche Klaffer“ unter Berliner Diktation und Mannheim-Obervanz Weiß in Schwarz und Schwarz in Weiß verhandelt, ist geradezu unerhört und verdient in unverhülltester Form an den Pranger gestellt zu werden. Denn der eigentliche Kernpunkt des erwähnten Artikels, der darin besteht, daß man auch im Lande der sprichwörtlich gewordenen Gewerbefreiheit, in Amerika, durch die Macht der praktischen Erfahrungen gezwungen, zu der Einsicht gekommen ist, daß die bisherige wahl- und ziellose Heranziehung des gewerblichen Nachwuchses von sehr vielen und großen Schattenseiten sowohl für Unternehmer wie Arbeiter begleitet ist und bringend eine Umkehr auf geordnete Bahnen erfordert, bildet „ehrlückerweise“ für den offiziellen Monitor unser Scharfmacherverbandes die Nebenache. Ja noch schlimmer, diese unlegbare Tatsache wird mit einem schier ungläublichen Salto einfach überpurzelt und nicht als vorhanden betrachtet. Trotz der nahezu grenzenlosen Verbissenheit, mit welcher „Der Arbeitgeber im Druckgewerbe“ bisher jegliches Recht und jede Ordnung in unserm Gewerbe zu zerstören suchte, haben wir in diesem Tun und Treiben ein prinzipielles Umentgen anarchofiskaler Tendenzen als vorhanden angenommen, sind aber durch diesen neuesten Trick zu der Überzeugung gekommen, daß hier Hopfen und Malz total verloren, und daß jedes, auch das unschuldigste Mittel, von jener Seite aufgegriffen wird, um zu einem struppelosen Wurfgeschloß gegen die heutige Ordnung im Buchdruckgewerbe umgedockt zu werden. So auch im vorliegenden Falle. Nach der üblichen Generalabfrage an alles, was Tarifgemeinschaft heißt, geht also in der schon erwähnten Nummer der Tanz folgendermaßen los: „Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß eine gewisse Regelung und Systematisierung im Buchdruckgewerbe am Platz ist, aber die jegliche geht zu weit und ist nicht geeignet, die Individualität zu berücksichtigen und den Grundganz anzunehmen, das Gute da zu nehmen, wo man es findet.“ In Nr. 33 der „Zeitschrift“ wird in einem Aufsätze die gewerkschaftliche Fortbildung in Amerika behandelt. U. a. ist hier die Rede von dem sogenannten „Devil“, der gewissermaßen als „Mädchen für alles“ Gänge aussetzt, Formen wäscht, auch nach Bedarf Zwiebelstücke aufsetzt und ablegt, und dem es sehr häufig gelingt, „ohne eigentliche Anleitung sich die mechanischen Handgriffe des Setzers anzueignen, so daß er damit betraut wird, gelegentlich eine Rubrikzeile für die Zeitung oder auch für eine Ullidenz abzu-legen.“ Einem solchen „Devil“, der sich als tüchtig erweist, steht, wie der Verfasser des genannten Aufsatzes betont, zwar nicht der Eintritt in die Druckerei, bei der er als „Devil“ diene, offen, bei der zwanglosen Art und Weise aber, wie hier Engagements geschlossen und gelöst werden, wird es ihm nicht schwer fallen, in einen andern Betrieb zu gelangen, wo er als Setzeranfänger ein Unterkommen findet und wenn auch noch langsam, doch einigermaßen die Pflichten eines Schriftsetzers ausüben sucht. Was ihm noch fehlt, die Übung, erwirbt er sich Fleiß, und schon nach wenigen Jahren weiter, während denen er schon als selbständiger Gehilfe sich fühlen konnte, hat er sich durch eigene Mühe zu dem gemacht, was in Europa nur durch Lehremeister und Anführergespäne erzielt werden kann: zum vollgültigen Gehilfen, der Anspruch auf tarifliche Entlohnung und demzufolge auch Aufnahme in den Gehilfenverband hat. Im deutschen Buchdruckgewerbe wäre eine derartige Berücksichtigung des freien Wettbewerbs, bei dem die tüchtigsten Kräfte an die Oberfläche kommen, wahrlich nicht möglich. Im Gegenteil, der Zwang, der sich wie ein roter Faden durch alle die schönen Gesetze, Lohnsätze, Buchdruckpreistarif usw., mit denen das Buchdruckgewerbe sich beschwert hat, zieht, steht der vollen Entfaltung tüchtiger und brauchbarer Kräfte ewig hindernd im Wege. Und trotzdem werden die Väter dieser Gesetze nicht müde werden, das Buchdruckgewerbe als das sozial höchststehende zu bezeichnen und der Verband wird sich auch in Zukunft immer noch mit Vorliebe den „Pionier“ der Gewerkschaften nennen, in der Tat erweist er sich als erreaktionär.“ Wir gestehen, lieber „erreaktionär“ sein zu wollen, als mit derartigen unfairen Argumenten unsere Sache zu verteidigen, wie dies hier das buchgewerbliche Scharfmacherblatt tut. Denn wenn man auf jener Seite offen und ehrlich gewisse gewerbliche Interessen vertreten wollte und könnte, dann hätte man es gerade in diesem Falle vermeiden sollen, der Wahrheit in weitem Bogen aus dem Wege zu gehen. Man hätte auch die Wirkung dieses „Devilsystems“ in seinen für das amerikanische Buchdruckgewerbe sehr bedenklichen Nachteilen erwähnen müssen; man hätte betonen sollen, daß so sehr dieses „Selbstmacheverfahren“ auch dem eignen ideologischen Empfinden entspricht, doch gerade die Entwicklung dieser Sache jenseits des großen Teichs nur die einzige Lehre gezeitigt hat, daß in Zukunft andre Wege eingeschlagen werden müssen, weil das bisherige Verfahren in den Augen aller praktischen Fachmänner ekelndlich sich furchbar gelitten hat. Statt dessen beauftragt man sich an dem Vorhandensein eines „Devilsystems“, das zurzeit nicht nur in Amerika, sondern auch in Deutschland (vgl. unsere Nr. 54) in andren Verufen den Todeskeim in sich trägt und täuscht dadurch gewerbliche und öffentliche Kreise in geradezu unerantwortlicher Weise. Eine solche Kampfweise richtet sich von selbst!

Wie sie zu kämpfen wissen und wie sie eingeschätzt werden die „christlichen“ Arbeitergespiitterer, das beweisen folgende zwei Fälle, die wir aus einem kleinen Bündel der gleichen Serie aus den letzten Wochen herausgreifen und anheften wollen. Im Anschluß an die Gewerbegerichtswahlen in Heidelberg, bei denen die christlichen und kirchlich-wundtischen Gewerbevereine bekanntlich unterlegen sind, hat der dortige christliche Gewerkschaftssekretär in der gegnerischen Presse einen längeren Artikel veröffentlicht, in dem eine Reihe von schweren Anschuldigungen gegen die freien Gewerkschaften enthalten waren. Unter andern hieß es in dem Artikel: „Alles, was als „rot“ bekannt war, burfte anstandslos wählen, auch ohne Ausweis. Dagegen wurden nicht „wachechte“ oder christliche Wähler streng behandelt und gepörrt. Es kamen mehr wie zehn Fälle vor, wo Wählende von sozialdemokratischen Vertrauensleuten unterzeichnete Ausweise erhielten und diese direkt vor dem Wahllokal erst ausfüllten. Weiter wählten Arbeiter, die nicht das geleglich vorgeschriebene Alter hatten. Vor der Züre zum Wahllokal, das zeitweise bis zum Erdbrüden mit Personen angefüllt war, nahmen sozialdemokratische Stimmzettelverteiler vielen die christlich-nationalen Stimmzettel wieder ab und steckten ihnen den „Genossenzettel“ zu. Die Wahlbeeinflussung und Verstöße gegen die Wahlvorschriften wurden von den Genossen überhaupt im großen betriebes bzw. begangen. . . Die halbe Wahlkommission bestand aus „Genossen“, ein christlich-nationaler befand sich nicht darunter; als Kontrolleure standen links und rechts von den fünf aufgestellten Urnen — in einem Lokale — der sozialdemokratische Kartellvorstande und drei, zeitweise sechs andre führende Genossen.“ Entgegen diesen dreifachen Behauptungen stellte nun aber selbst der Heidelberger Bürgermeister in der Presse öffentlich fest, daß die Angaben des christlichen Sekretärs von A bis Z unwar sind. Der Bürgermeister konstatierte, daß die Mehrheit des Wahlkomitees aus bürgerlichen Elementen bestand. Als unwar wird die Behauptung bezeichnet, daß die Kontrolleure des Gewerkschaftskartells um die Wahlurne Aufstellung genommen hätten, ebenso, daß die Wahlzettel und Legitimationen durch die Hände der „Genossen“ gehen mußten. Wöllig unbewiesen seien die Anschuldigungen über Verstöße gegen das Wahlgesez. Auf diese Erklärung gaben die Christlichen nicht einen Ton von sich! So unbequem vorstehende Tatsachen auf der bewußten Seite nun wohl auch empfunden werden, so wird aber diese Scharte wieder etwas „ausgemischt“ durch eine ganz besondere Wertschätzung der „christlichen“ Gewerkschaften in folgendem Ereignisse: Während die Hafensarbeiter in Passau streikten, machte das städtische Arbeitsamt in Regensburg öffentlich bekannt: „Sachträger, Tagelöhner — 30 bis 40 Mann — werden auf acht Tage nach Passau gesucht. Freie Hin- und Rückfahrt. Anmeldungen Sonntag und Montag. Nur solche wollen sich melden, die feiner oder der christlichen Organisation angehören.“ Summa cuique!

Aus dem Reich der patriotischen Neutralitätsvereine. Gelegentlich einer Sitzung der Wahlprüfungskommission im Reichstage wurde die Frage: „Ob die politische Agitation der Kriegervereine auf Grund ihrer Organisation und ihrer Stellung zu den Behörden als unerlaubt zu betrachten sei?“ mit sieben gegen vier Stimmen des Zentrums sowie je einer der Sozialdemokraten und Polen verneint. Damit ist unstrittig den Kriegervereinen gegenüber den Arbeitervereinen, speziell gegen freie Gewerkschaften, ein Ausnahmestellung eingeräumt worden. — Der Kriegerverein in Alfeld (Hannover) beschloß, sämtliche Mitglieder der zumeist aus Anhängern der freien Gewerkschaften bestehenden Baugenossenschaft für Alfeld und Umgebung aus dem Verein auszuschließen, falls sie nicht freiwillig aus der Baugenossenschaft scheiden. Gleichzeitig wurde den Mitgliedern, die dem dortigen Konsumverein angehören, untersagt, irgendwelche festliche oder genossenschaftliche Versammlungen im Vereinshaufe zu besuchen.

Briefkasten.

W. S. in G.: Preisberechnung und Kalkulation von Druckfachen“ von U. Engelhardt; zu beziehen durch R. Härtels Bucherverband, Preis 7,50 Mk. — H. D. in Reudann: Ob Gütergemeinschaft oder nicht, ist für die Steuerbehörde belanglos. Hat eine zum Unterhalte der Familie beitragende Ehefrau ein Einkommen von jährlich unter 900 Mk., so wird ihr Verdienst dem Einkommen des Mannes zugerechnet und versteuert, verdient die Frau über 900 Mk., so wird sie mit ihrem Einkommen gesondert besteuert. — 100 S.: Das ist nicht ausgeschlossen, aber nur unter Überwindung sehr großer Schwierigkeiten möglich. Es kommt in erster Linie darauf an, welche Bildung der Betreffende sich nach Verlassen der Schule angeeignet hat. So viel wir wissen, lassen sich aber nur ganz wenige Universitäten darauf ein. Selbstredend kostet die Sache auch ein ordentliches Stück Geld. Nähere Auskünfte können wir jedoch nicht geben, aber vielleicht ist Herr Dr. August Müller, Hamburg, Großkaufmannsgesellschaft deutscher Konsumvereine, so freundlich, Ihnen auf Anfrage sachgemäßen Bescheid zu erteilen. — D. R. in Gera: Enthalten in den Nummern 83, 88 und 105 von 1904. Diese Nummern sind alle vergriffen. — C. Chr. in Buenos Aires: Ihre Einfindung werden wir bei sich bietender nächster Gelegenheit in der Auslandsrubrik veröffentlichten. Warum aber unterlassen Sie uns nicht von Zeit zu Zeit über die dortigen Verhältnisse? Da Konditionsangebote von dort nicht selten sind, wäre eine Informierung aus erster Hand nicht nur erwünscht, sondern sogar notwendig. — Nachs: „Sebastopol“ bis jetzt (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 18. Mai 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 56.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

noch alles munter. Freundlichen Gruß! — P. J. in L.: Nr. 52 und 53, Jahrgang 1906, unter „Rundschau“. Infolge ostelbischer Lour Antmort verzögert. — W. G. in Glogau: In unser Anmerkung zu fraglichem Bericht haben wir uns allerdings nicht ganz korrekt ausgedrückt. Wir sind nämlich der Ansicht, daß nach den Verhandlungen der Gauvorsteherkonferenz von einer Aufhebung der Bezirkseinteilung nicht mehr die Rede sein, sondern nur noch eine etwaige anderwärtige Regelung der Gaueninteilung für später in Frage kommen kann. Das von dem Verbandsvorstand gezeigte Resümee aus der Diskussion über diesen Punkt ist doch wohl als der gegebene Stand der Dinge in dieser Frage zu betrachten; die Aufhebung der Bezirkseinteilung ist also von der Tagesordnung abgesetzt. Nun wird wohl Friede auf der ganzen Linie geblasen sein? — Nach Heidelberg und Wismar: Traß für die Sonnabendnummer zu spät ein. — L. Sch. in Dortmund: 2,15 Mk. — W. R. in Dortmund: 2,30 Mk. — G. M. in Augsburg: 9,35 Mk. — C. W. in Aue: Die gewünschten Verzeichnisse sind fertig.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VL 11.191.

Bekanntmachung.

Da die Firma Artur Kornacker in Merseburg die Tarifanerkennung zurückgegeben hat, ist die Druckerei für tariffreie Gehilfen als gesperrt zu betrachten.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bezirk Posen. Als Gautagsdelegierte wurden gewählt die Kollegen: St. Fellmann, F. Furr, G. Gubik, W. Kuhnte, R. Reinte, A. Reiß, G. Stets, D. Wegener, R. Wieseler (Posen); W. Bernhardt, G. Satte (Lissa); P. Sünwald (Ostrowo), S. Thasler (Ratibitz), A. Hanspach (Fraustadt), F. Karmolinski (Gnesen), R. Reichelt (Wirsbaum).

Adressenveränderungen.

Rattowitz. Kassierer: R. Radewahn, Grünstr. 23, Seitenhaus II.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die belagte Adresse zu richten):

In **Valen** der Drucker Wilhelm Weismann, geb. in Essingen (O.-M. Valen) 1891, ausgel. in Valen 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Wesigheim** der Seher Gottschalk Marquardt, geb. in Hemmingen (O.-M. Leonberg) 1891, ausgel. in Wesigheim 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Feuerbach** der Drucker Friedrich Frauenpreis, geb. in Feuerbach 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Freudenstadt** der Seher Karl Aug. Haas, geb. in Freudenstadt 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Gmünd** die Drucker I. Johann Kaiser, geb. in Jggingen (O.-M. Gmünd) 1891, ausgel. in Gmünd 1909; 2. Karl Nagel, geb. in Gmünd 1891, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder. — In **Hall** der Seher Karl Müller, geb. in Hall 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Heilbronn** die Seher I. Ernst Albrecht, geb. in Heilbronn 1891, ausgel. das. 1909; 2. Karl Baretz, geb. in Neckargartach 1891, ausgel. in Heilbronn 1909; 3. Adolf Friedle, geb. in Heilbronn 1891, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder. — In **Stuttgart** die Seher I. Paul Wann, geb. in Stuttgart 1891, ausgel. das. 1909; 2. August Benigner, geb. in Oberfontheim (O.-M. Gaildorf) 1891, ausgel. in Stuttgart 1909; 3. Eugen Funk, geb. in Stuttgart 1886, ausgel. das. 1909; 4. Franz Jos. Großmann, geb. in Zuffenhausen 1891, ausgel. in Stuttgart 1909; 5. Gottschalk Rapp, geb. in Heumaden bei Stuttgart 1891, ausgel. in Stuttgart 1909; 6. der Stempelseher Anton Seybold, geb. in Stuttgart 1891, ausgel. das. 1909; die Drucker 7. Karl Antele, geb. in Stuttgart 1891, ausgel. das. 1909; 8. Ernst Jäger, geb. in Waiblingen 1890, ausgel. in Stuttgart 1909; 9. Gebhard Hartmann, geb. in Ludwigsburg 1891, ausgel. in Stuttgart 1909; waren noch nicht Mitglieder. — In **Stuttgart-Untertürkheim** der Seher Paul Stob, geb. in Herrenberg 1891, ausgel. in Untertürkheim 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Wiesentropfen** der Seher Eugen Maier, geb. in Lettman 1892, ausgel. in Wiesentropfen 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Wilsbad** der Seher Herm. Waidlich, geb. in Altensteig 1891, ausgel. in Wilsbad 1909; war noch nicht Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Heustiegstraße 64 p.

In **Wilschaffenburg** der Seher Kurt Müller, geb. in Freiberg i. S. 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — C. Weisbrod in Hanau, Waisenhausbuchdruckerei.

In **Braunlage i. S.** der Seher Karl Köhler, geb. in Elbingerode 1890; war noch nicht Mitglied. — In **Döbersleben a. Wode** die Seher I. Willi Gröpler, geb. in Döbersleben 1891, ausgel. das. 1909; 2. Emil Strangmann, geb. in Döbersleben 1891, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Krufe in Halberstadt, Am Kanonenberg 9.

In **Dieburg** der Seher Willi Frickel, geb. in Homburg 1890, ausgel. in Strelitz i. M. 1909; war noch nicht Mitglied. — W. Knoblauch in Darmstadt, Röhnring 59.

In **Hagen i. W.** der Seher Walter Land, geb. in Florin (Kr. Altena) 1889, ausgel. in Hagen 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Brilon i. W.** der Seher Bernh. Kraft, geb. in Brilon 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Werdohl** der Drucker Eugen Winbfuhr, geb. in Hildeswagen (Rheinland) 1886, ausgel. in Beppe 1904; war schon Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Feinstraße 30.

In **Hof der Schweizerdegen** Hans Hülich, geb. in Hof 1890, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — In **Wildebeim** der Seher Franz Keitl, geb. in Regen 1888, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — Jos. Seig in München, Holzstraße 24 I.

In **Kassel** die Seher I. Georg Merle, geb. in Kassel 1890, ausgel. das. 1909; 2. Heinrich Bachmann, geb. in Kassel 1891, ausgel. das. 1909; 3. Hugo Kupper, geb. in Hamburg 1890, ausgel. in Kassel 1909; 4. Adam Feinzeemann, geb. in Rothenditmold 1891, ausgel. in Kassel 1909; 5. Karl Denn, geb. in Wehheben 1891, ausgel. in Kassel 1909; 6. Hermann Krause, geb. in Kassel 1891, ausgel. das. 1909; 7. Otto Boigt, geb. in Kassel 1891, ausgel. das. 1909; die Drucker 9. Adolf Forch, geb. in Kassel 1890, ausgel. das. 1909; 10. Gust. Wiese, geb. in Kassel 1890, ausgel. das. 1909; Karl Schminke, geb. in Kassel 1891, ausgel. das. 1909; 12. Wilhelm Ulrich, geb. in Waldau 1891, ausgel. in Kassel 1909; waren noch nicht Mitglieder. — Konrad Engelbach, Wildemannsgasse 44 II.

In **Mey** der Drucker Gustav Maugra, geb. in Bantour bei Mey 1881, ausgel. in Mey 1898; war schon Mitglied. — Rud. Bod. Marzellenstraße 37.

In **Oos bei Baden-Baden** der Seher Ed. Meyer, geb. in Wloheim 1886, ausgel. in Mey 1904; war noch nicht Mitglied. — In **Philippshurg** der Schweizerdegen Wilhelm Müller, geb. in Halberstadt 1889, ausgel. das. 1906; war schon Mitglied. — Felix Kirsten in Karlsruhe, Sofienstraße 11.

In **Oppeln** der Seher Johann Postade, geb. in Oppeln 1888, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Wd. Müller in Reiffe, Breslauer Straße 19 II.

In **Sprottau** die Seher I. Adolf Grünwald, geb. in Sprottau 1891, ausgel. das. 1909; 2. Paul Rosel, geb. in Sprottau 1891, ausgel. das. 1909; 3. der Schweizerdegen Willi Döhle, geb. in Sprottau 1891, ausgel. das. 1909; waren noch nicht Mitglieder. — Oskar Diez in Glogau, Kleine Oberstraße 15.

In **Schönbürg i. M.** die Seher I. Emil Ruschke, geb. in Greußen (Thüringen) 1891, ausgel. das. 1909; 2. Karl Brehmer, geb. in Neubrandenburg 1890, ausgel. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — J. Dahnde in Schönerin i. M., Mühlstraße 32.

In **Schönbürg a. R.** der Seher Alfred Wilmel, geb. in Schönbürg a. R. 1890, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — Martin Schipke, Strichberg i. Schl., Strauپیger Straße 24 I.

In **Wissen** der Seher Kaspar Schmitz, geb. in Arnoldsweiler b. Düren 1890, ausgel. in Düren 1909; war noch nicht Mitglied. — In **Segen** der Seher Emil Sohn, geb. in Siegen 1890, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — Emil Römer in Siegen, Obenfruthstraße 37.

In **Wittenberg** die Seher I. Friedrich Schmidt, geb. in Meschede 1889, ausgel. in Gröfenhaindigen 1907; war schon Mitglied; 2. Paul Judifowski, geb. in Potsdam 1890, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — Otto Wagner, Eichstraße 1c.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Verwalter wollen dem ausgezeichneten Seher Heinrich Schweizer aus Holz (Hauptbuchnummer 24923) das Leittungsbuch abnehmen und nach hier zur Kontrolle einsehen, auch ist gleichzeitig anzugeben, wohin dem Kollegen Schweizer weitere Nachricht gegeben werden soll.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monate Februar 1909.

a) **Auf der Reise:** Übernommen vom vorhergehenden Monate 94 Mitglieder, aus Kondition kamen 149 (hiervon waren 36 noch zum Bezuge von Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 59 (33 Verbands- und 26 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Öster-

reich 21 Verb.- und 18 gegenf. Mitgl., aus Dänemark 6 Verb.- und 2 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 4 Verb.- und 4 gegenf. Mitgl., aus Luzemburg 1 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., aus Frankreich 1 gegenf. Mitgl. und aus Holland 1 Verb.-Mitgl.), aus konditionslosem Aufenthalt kamen 98 (hiervon bezogen 65 Mitglieder vorher Ortsunterstützung, und zwar 20 bis zu 10 Tagen, 13 bis zu 20 Tagen, 10 bis zu 30 Tagen, 4 bis zu 40 Tagen, 4 bis zu 50 Tagen, 2 bis zu 60 Tagen, 6 bis zu 70 Tagen, 2 bis zu 90 Tagen und 4 bis zu 140 Tagen), frank waren 8, zusammen 408 Mitglieder (354 Verbands- und 54 gegenseitige Mitglieder, hierunter 26 Österreicher, 7 Ungarn, 1 Norweger, 7 Dänen, 7 Schweizer, 2 Franzosen und je 1 Mitglied aus Kroatien, Bosnien, Rumänien und Riga). Von diesen auf der Reise befindlichen 408 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 30 6 bis 12 Beitr., 71 13—49 Beitr., 61 50—74 Beitr., 43 75 bis 99 Beitr., 59 100—149 Beitr., 123 150—499 Beitr., 8 500—749 Beitr. und 3 Mitglieder über 750 Beiträge. Es traten wieder in Kondition 168 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 69 (29 Verb.- und 40 gegenf. Mitglieder, und zwar nach Österreich 20 Verb.- und 29 gegenf. Mitgl., nach Dänemark 5 Verb.- und 4 gegenf. Mitgl., nach der Schweiz 4 Verb.- und 6 gegenf. Mitgl. und nach Frankreich 1 gegenf. Mitgl.), bei Schluß des Berichtes verblieben konditionslos am Orte 32 (davon traten 12 in den Bezug der Ortsunterstützung), frank wurden 11, Legitimation abgenommen 1, der Nachweis hörte auf bei 3, auf der Reise verblieben 124, **zusammen 408 Mitglieder**, und zwar 320 Seher (erhielten 3773 Tage), 78 Drucker (erhielten 1036 Tage) und 10 Gelehrte (erhielten 145 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach den Angaben der Reiseklassenverwalter 7 Nichtbezugsberechtigte (darunter 2 Dr.) und 12 Ausgefuehrte (darunter 4 Dr.) auf der Reise. Es wurden vorausgibt: An 181 Mitglieder für 2197 Reisetage (grüne Seg.) à 1 M. = 2197 Mk., an 227 Mitglieder für 2757 Reisetage (weiße Seg.) à 1,50 Mk. (darunter 2 Tage à 1,25 Mk.) = 4135 Mk., an Porto 15,10 Mk., an Remuneration 97,70 Mk., in Summa 6444,80 Mk., hiervon 5175,30 Mk. an Verbands- und 1269,50 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 503 Mk. an Österreicher, 270,50 Mk. an Ungarn, 25 Mk. an Norweger, 192,50 Mk. an Dänen, 146,50 Mk. an Schweizer, 25 Mk. an Franzosen, 43,50 Mk. an Kroaten, 10 Mk. an Rumänien, 25 Mk. an Bosnier und 28,50 Mk. an ein Mitglied aus Riga. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahrs wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1909 an 408 Mitgl.	4954 Tage	=	6444,80 Mk.
1908 " 298 "	3008 "	=	3475,50 "

mehr 1909 an 110 Mitgl. 1946 Tage = 2969,30 Mk.

b) **Am Ort:** Übernommen vom vorhergehenden Monate 1110 Mitglieder, neu hinzugekommen 1450, zusammen 2560 Mitglieder; hiervon waren berechtigt zu 70 Tagen à 1,50 Mk. 724 Mitglieder, zu 140 Tagen à 1,75 Mk. 1490 Mitglieder, zu 210 Tagen à 1,75 Mk. 248 Mitglieder und zu 280 Tagen à 1,75 Mk. 98 Mitglieder. Es traten wieder in Kondition 1460 Mitglieder, gingen auf die Reise 67, wurden frank 12, ausgefuehrt 64, wovon 35 mit 70 Tagen à 1,50 Mk., 26 mit 140 Tagen à 1,75 Mk., 2 mit 210 Tagen à 1,75 Mk. und 1 mit 280 Unterstützungstagen à 1,75 Mk., zum Militär einberufen wurde 1, zu einem andren Berufe ging 1, die Unterstützung entzogen 2, in Haft 1, ausgefuehrt 1, im Bezuge der Unterstützung verblieben am Schlusse des Monats 951 Mitglieder (807 Seher, 129 Drucker, 15 Gelehrte), wovon 182 zum Bezuge der Unterstützung bis zu 70 Tagen à 1,50 Mk., 752 bis zu 140 Tagen à 1,75 Mk., 12 bis zu 210 Tagen à 1,75 Mk. und 5 bis zu 280 Tagen à 1,75 Mk. berechtigt sind, **zusammen 2560 Mitglieder**, und zwar 2085 Seher (erhielten 30935 Tage), 401 Drucker (erhielten 5336 Tage) und 74 Gelehrte (erhielten 992 Tage Unterstützung). — Diese 2560 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 196 (darunter München 89, Nürnberg 46, Würzburg 15, Erlangen 10, Augsburg 9, Firth 5), Berlin 713, Dresden 98 (in Stadt Dresden 87), Elsaß-Lothringen 33 (darunter Straßburg 19, Mülhausen 7, Metz 6), Erzgebirge-Bogtland 36 (darunter Chemnitz 14, Plauen 11), Frankfurt-Hessen 100 (darunter Frankfurt a. M. 62, Kassel 26, Offenbach 4, Hamburg-Altona 86, Hannover 99 (darunter Stadt Hannover 53, Braunschweig 17, Goslar und Hildesheim je 6), Leipzig 256, Mecklenburg-Südbek 8 (in Südbek 6), Mittelrhein 95 (darunter Mainz 23, Wiesbaden 18, Hanau 15, Darmstadt 13, Ludwigshafen und Mannheim je 6, Saarbrücken 4), Nordwest 53 (darunter Bremen 29, Westfalen 9, Oldenburg 5), Oberrhein 32 (darunter Karlsruhe 13, Freiburg 9, Konstanz 6), Ober 73 (darunter Stettin 19, Potsdam 11, Rostock 3, Frankfurt a. O. 5), Ostland-Thüringen 88 (darunter Erfurt 22, Gera 13, Gotha 11, Weimar 6, Mühlhausen und Saalfeld je 4), Ost-

